

Melancholie des Alters

Manfred Kruse

Rückblick an der Schwelle zum Altwerden. Verinnerlichter
Zeitgeist von meiner durchlebten Kindheit und Jugend.
Emotionen früher bzw. heute bei meiner Rückschau. Das
Positive der Melancholie. Als Ergänzung zu meinen Memoiren.
Nach meiner Idee vom: 22.03.2019

Mein Essay ist veröffentlicht auf meiner Homepage
unter dem Menüpunkt „SCHREIBEN“
<https://www.ahnenkruse.de/melancholie-des-alters>

Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 2021 by Manfred Kruse, Baiersdorf

Über den Autor:

Manfred Kruse wurde im niedersächsischen Edewecht geboren, nachdem sein Vater aus Kriegsgefangenschaft heimkehrte und ist in Bremen aufgewachsen als dortiger Zeitzeuge der Nachkriegszeit und des Wirtschaftswunders. Der Autor schreibt seit anno 2001 Bücher und Texte über persönliche Themen. Bis jetzt hat Kruse seine Memoiren, persönliche Selbstanalysen und ihn tangierende Sachthemen abgehandelt. Mit dieser Materie verzahnt ist sein Tätigkeitsfeld der Genealogie mit Schwerpunkt auf seinen Ahnen und die seiner Frau. Als Webseitenbetreiber ist Kruse seit anno 2015 hierzu mit seiner privaten Homepage online, mit integriertem Blog. Alle Facetten haben sein Dasein als Leitthema.

Inhaltsverzeichnis

1. Essay-Idee.....	4
2. Zu diesem Essay	5
3. Einleitung.....	6
4. TV Familiensaga „Bella Germania“ ZDF.....	8
5. Heutige Innenschau.....	11
6. Der Zeitgeist der 50er Jahre.....	13
7. Der Zeitgeist der 60er Jahre.....	15
8. Der Zeitgeist der 70er Jahre.....	20
9. Rückblick 1953 bis 1977.....	23

1. Essay-Idee

Die Idee zu diesem vorliegenden Essay hatte ich schon vor 2 Jahren und zwar im März 2019, war aber durch den anschließenden schrittweisen Rückzug aus meiner Ahnenforschung, die ich inzwischen erfolgreich beenden konnte, sowie dem Abschluss der Google Suchmaschinenoptimierung SEO und dem Online Marketing wegen meiner Homepage als Webseitenbetreiber zu sehr beschäftigt. Diese vorgenannten Tätigkeiten werden rein „Kopf gesteuert“ ausgeführt, was in eine Schreibblockade bei diesem vorliegenden Essay führte. Denn jetzt schreibe ich rein „Emotion gesteuert“. Weil ich dann im Vorfeld als Blogger viele Post veröffentlichte, wurde diese Schreibblockade beendet beim Schreiben über mein Leben mit meiner Frau Renate vor der Ehe und über unsere Flitterwochen. Ich spürte auf einmal, dass der Quell meiner Inspiration randvoll ist und dieses vorliegende Essay bereits „fertig ist“. Ich muss ihn jetzt nur rein „Emotion gesteuert“ niederschreiben. Es klingt verrückt, aber es ist wahr.

2. Zu diesem Essay

Gefühle und Erinnerungen aus der Biografie eines Menschen sind wohl das Wertvollste, was ein Mensch besitzt und jeweils ein Unikat, weil weltweit einmalig. Aus dem Umgang mit meiner hochbetagten an Alters-Demenz erkrankten Mutter habe ich gelernt, dass dabei in ihrem Gedächtnis alle Informationen ausgelöscht werden, die Zeitachse rückwärts gehend, d. h. Gegenwart, Familie, Ehe, eigene Kindheit, eigene Eltern, Babyalter. Erst mit dieser Erfahrung kann ich als naher Angehöriger erahnen, wie grausam es ist, sich selber zu verlieren. Und ich verstehe, dass diese besondere Fähigkeit des Gehirns erst den Menschen ausmacht. Auch wenn die Künstliche Intelligenz große Fortschritte macht und Zeitabläufe über viele Jahrzehnte exakt protokollieren würde, so ist die Innovation der Informatik bzw. Digitalisierung ein Fliegenschiss gegenüber dem, was die Evolution in Hunderten von Millionen Jahren hervorgebracht hat, ganz zu schweigen von der Haltbarkeit (Ära einer Tierart) bzw. den Epochen der einzelnen Lebensformen.

3. Einleitung

Ich habe den allergrößten Teil meiner Lebenszeit verbraucht im Alter von nunmehr 71 Jahren. Als Hobby-Schriftsteller habe ich die Begabung, meinen zurückgelegten Lebensweg vor dem Hintergrund der Deutschen Geschichte und den gesellschaftlichen Umwälzungen subjektiv, nur gespeist aus meinen Erinnerungen ohne Zuhilfenahme von Geschichtsbüchern in der heutigen Rückschau zu beschreiben. ABER betrachtet durch die rosarote Brille des Seniors. Es ist durchaus als positiv zu werten, dass das menschliche Gehirn hauptsächlich die positiven Dinge in den Erinnerungen behält und Negatives vergisst. Bedingt durch die Trauer um die vergängliche Jugend, die mir im Herbst des Lebens schmerzlich bewusst wird, habe ich dieses Buch „Melancholie des Alters“ genannt.

Der Begriff „Melancholie“ kann psychologisch bzw. psychiatrisch als Begriff „Schwermut“ im Sinne einer Depression benutzt werden. ABER dieser Begriff steht auch für die „bittersüße“ Erinnerung an die verlorene Jugend, der man nachtrauert. Und dann steckt etwas Positives und Tröstendes dahinter. Dieser vorliegende Essay ist sozusagen ein spezieller Aspekt (Facette) meiner Memoiren „Chronik meiner Großeltern, meiner Eltern, meiner Kindheit und Jugend sowie meiner eigenen Familie“ © 2008.

Mein Vater 1915-1998 war bis ins hohe Alter vital und sportlich. Ich dachte immer insgeheim, er lebt „ewig“. Umso mehr war ich irgendwie enttäuscht, als er 1998 überraschend 83-jährig starb. Da ich so richtig aus dem Vollen schöpfen kann und körperlich und geistig fit bin, habe ich bis etwa 68 Jahre gedacht, ich altere nicht und lebe ewig. Schade, dass ich irgendwann sterben muss. Wenn ich jetzt kritisch in den Spiegel schaue, sehe ich, dass ich im Gesicht und am Körper altere. Jüngere Leute lächeln wohlwollend, wenn ich mit meinem Mountainbike vorbei radle, oder Autos

halten an und verzichten auf ihre Vorfahrt.

Ich selber fühle mich fit, wie etwa mit 40 Jahren. Die Diskrepanz liegt also zwischen meinem Inneren und meiner Körperhülle. Oder: „Funktion geht vor Design“. Will heißen: „Funktioniert noch tadellos, sieht nur alt aus. Halt wie ein gut eingefahrener Automotor mit 150.000 km, der etwas Öl verliert und öfters mal eine Motorwäsche braucht“.

Manfred Kruse

Baiersdorf, im März 2021

4. TV Familiensaga „Bella Germania“ ZDF

Die TV Familiensaga „Bella Germania“ (ZDF) im März 2019 hat mich danach eine Woche beschäftigt und stark emotional berührt.

Handlung:

„Alexander ist Kfz-Ingenieur bei einer Autofirma in München 1956 und will die Lizenz kaufen für BMW ISETTA in Italien. Er reist dorthin und verliebt sich in eine Italienerin, mit der er eine leidenschaftliche Romanze hat. Er schwängert sie und reist zurück nach München. Die beiden verlieren sich dann aus den Augen. Sie bekommt daraufhin einen Sohn, ohne das Alexander es erfährt. Alexander heiratet in München später eine Deutsche, mit der er eine Tochter hat. Film spiegelt die 50er und 60er Jahre (Wirtschaftswunder) wieder und das Leben der italienischen Gastarbeiter in Deutschland und daheim in Italien. Sehr emotional, geht unter die Haut.

Die Ich-Erzählerin (22 Jahre) sucht ihre väterlichen Wurzeln. Ihre Mutter erzählte, ihr Vater sei tot. Ihre Mutter lebte als junge Frau in einer Hippie Kommune in den 60er und 70 er Jahren. Sie war ein Liebespaar mit einem Italiener (gesuchter Vater der Ich-Erzählerin). Ihre Mutter wollte kein bürgerliches Leben mit ihrem Vater und ihrer Tochter als Familie führen. Daher hat ihre Mutter die Ich-Erzählerin allein großgezogen. Ihr Vater war der Sohn ihrer Großmutter (Italienerin) und ihrem Großvater Alexander. Als Alexander ihre Großmutter in München wieder trifft in den 60er Jahren, machen die beiden spontan eine Autofahrt nach Italien.

Alexander jetzige Frau hat die Bremsschläuche des Autos angeschnitten. Auf einer Bergstraße verunglücken die beiden und stürzen mit dem Auto in eine Schlucht. Alexander überlebt und seine Ex-Geliebte (Großmutter) stirbt. Alexander erzählt das seiner Enkelin (Ich-Erzählerin) und seinem

Sohn auf dem Sterbebett.“

Bei mir stellte sich daraufhin eine traurige Stimmungslage ein, die ich mir folgendermaßen erklärte. Nach meinen persönlichen Erfahrungen gibt es grundsätzliche Unterschiede zwischen depressiver Verstimmung und Melancholie. Bei Depressionen legt sich eine tiefe Traurigkeit, wie ein Schatten auf die Seele, gepaart mit lähmender Antriebslosigkeit. Bei der „Melancholie des Alters“ sind hingegen viele positive Facetten zu erkennen, die nicht krank machen. Natürlich geht diese Melancholie mit einem Weltschmerz einher, der einen gewissermaßen freudlos und lustlos stimmt.

In der Grundstimmung wird mir die eigene begrenzte Lebenszeit auf dieser Welt bewusst und mir stellt sich die Frage, wie viel Zeit mir noch bleibt. Hoffentlich bei guter Gesundheit. Die zuvor geschilderte Kurzfassung der Familiensaga im TV hat mich emotional stark berührt und meine Seele in „Schwingungen versetzt“. Die TV Handlung spielt nämlich in den 50er und 60er Jahren und frühen 70er Jahren in Deutschland und Italien. In diese Zeitspanne fällt deckungsgleich meine Kindheit und Jugend. Diese Lebensphase war aus heutiger Sicht sehr intensiv, emotional, oft auch lebensfroh. Mag sein, dass in meiner Erinnerung aus heutiger Sicht, ich diese damalige Zeit verklärt betrachte. Aber ich glaube, dass man Glück oder tiefe Zufriedenheit aktuell in der konkreten Situation oft nicht wahrnimmt, sondern erst viele Jahre später in der Rückschau feststellt, dass man in einer bestimmten Situation glücklich war.

Wenn ich die TV Familiensaga mit meinem Lebenslauf vergleiche, stelle ich fest, dass ich, als die ersten Gastarbeiter nach Deutschland kamen, Lehrling bei Klöckner Bremen war. In jener Zeit gab es auch die Hippies und die ersten Kommunen (Vorläufer der heutigen WG). Die TV Handlung ruft meine persönlichen Erinnerungen aus meinem Gedächtnis ab und führt mir den Verlust meiner Jugend und meiner damaligen Unbeschwertheit vor Augen sowie meine eigene Vergänglichkeit. Die

Grundstimmung ist dabei Traurigkeit und Wehmut. Aber das wird überlagert von lebendiger Kreativität und der inneren Zufriedenheit, diese Epoche als Zeitzeuge erlebt und für meine Nachkommen aufgeschrieben zu haben.

Ehrlich gesagt, in erster Linie für mich selber, weil ich irgendwann festgestellt habe, dass durch Selbstreflexion von meinen Erinnerungen mit den korrespondierenden verknüpften Emotionen ich einen gesundheitlichen und mentalen Nutzen daraus ziehe, neben der Freude am Schreiben natürlich.

5. Heutige Innenschau

Mit zunehmendem Lebensalter kann ich diese „Melancholie des Alters“ bei mir feststellen. Es ist nichts Schlimmes oder Krankes, auch keine depressive Verstimmung sondern irgendwie ein sehr intensives, warmes, wehmütiges, schönes, tief in mir schlummerndes Gefühl, welches bei der inneren Rückschau an längst vergangene Zeiten mir bewusst wird aber jedoch als mein aktuelles Lebensgefühl immer da ist.

Was ist das für ein Gefühl? Ich nenne es die „Melancholie des Alters“. Als Senior habe ich den Vorteil, mich nicht mehr beweisen zu müssen und nicht im komplexen Räderwerk des Alters eingebunden zu sein. Mit meinem Talent als Buchautor habe ich die Fähigkeit, meinen Gedanken nachzuhängen, sie zu ordnen und niederzuschreiben. Dieses „zarte Pflänzchen meiner Begabung“ braucht sehr viel Freiraum und hektische Betriebsamkeit ist pures Gift.

Dieser Essay handelt also von meinen Emotionen und inneren Bildern ohne dabei an Gesprächsinhalte zu denken. Wobei meine Emotionen mit meinen inneren Bildern von früher verknüpft sind. Aus der zeitlichen Distanz von einigen Jahrzehnten erkenne ich den unschätzbaren Wert dieser Erlebnisse. Dabei nimmt das gemeinsame Leben mit meiner Frau Renate seit nunmehr 51 Jahren einen besonderen Platz ein. Meine innere Rückschau umfasst etwa 1963 bis 1977 (also im Alter von 13 bis 27 Jahren), wobei ich Renate 1970 kennenlernte.

Ganz tief in mir schlummert das Urvertrauen an Mutti und Vati und meine verspürte Geborgenheit, wenn ich in den 50er Jahren in meinem Kinderbett lag und das Fahrgeräusch der vorbeifahrenden Straßenbahn hörte sowie den Lichtschein der Scheinwerfer über meine Kinderzimmerdecke wandern sah.

Aktuell wird meine Melancholie des Alters noch befeuert durch die zunehmende Gebrechlichkeit meiner heute 95-jährigen Mutter, die wohl bald sterben wird, hoffentlich, ohne völlig bettlägrig zu werden. Mein Vater war bereits 1998 mit 83 Jahren verstorben. Da ich keine Geschwister habe, ist meine Mutter die letzte Zeitzeugin meiner Kindheit. Weil meine Eltern und der Bruder Arnold meines Vaters sich oft gegenseitig besucht haben, ist mir der heutige Kontakt zu Arnolds Tochter Christa (meine Cousine) umso wichtiger, da wir als Kinder viel zusammen gespielt haben.

Als Trostpflaster kann ich mich jedoch über meinen "neuen" Cousin Achim (Sohn von der Schwester Lydia meiner Mutter) freuen, der sich über meine private Homepage im Frühjahr 2018 aus Berlin (Ost) bei mir meldete und dort seit seiner Geburt wohnt. Von dessen Existenz hatte ich nichts gewusst wegen des Mauerbaus in Berlin zu DDR-Zeiten.

6. Der Zeitgeist der 50er Jahre

Meine Erinnerungen reichen zurück bis anno 1953. (Die frühesten dauerhaften Erinnerungen sind zwischen dem Ende des zweiten und dem Ende des dritten Lebensjahres möglich, sagen Hirnforscher.)

Die ersten Kindheitserinnerungen reflektieren ein Urvertrauen in meine Mutter und meinen Vater. Ich sagte zu ihnen Mutti bzw. Vati. Meine Mutti hat mich wohl behütet und das Beten gelehrt, Tischgebet bzw. Gute-Nacht-Gebet. Sie hat mich getröstet, wenn ich beim Spielen hingefallen bin oder krank war. Meine Mutter war eine hübsche Frau, die immer schön ihre Haare frisiert hatte (Dauerwelle sagte man damals) und modisch gekleidet war. Mein Vater trug immer Anzug oder Sakko mit Bügelfaltenhose und Oberhemd mit Krawatte, sowie Trenchcoat und Hut, auch in der Freizeit. Sein Haarscheitel war immer korrekt gekämmt. Vati konnte mir gut Geschichten erzählen, die er sich spontan ausdachte. Mutti und Vati waren immer für mich da, auch als ich längst erwachsen und ausgezogen war.

Weil damals fast kein Autoverkehr herrschte und es viele unbebaute Grundstücke gab, habe ich meistens mit meinen Freunden, Horsti, Wölfi, Axel draußen gespielt und zwar: Kriegen, Verstecken spielen, Räuber und Gendarm, Hinke Pinke, Murmeln, Papierschiffchen schwimmen lassen, Papierschwalbe fliegen lassen, Höhlen bauen, Seil hüpfen, Flitze-bogen schießen, Brummkreisel schlagen, Völkerball, von zu Hause weglaufen, Drachen steigen lassen. Wir Kinder waren immer für viele Stunden ohne Eltern draußen. Mutti sagte jedes mal im Winter, wenn die Straßenlaternen angehen, musst du nach Hause kommen. Fernsehen und Telefon gab es noch nicht. Und Spielzeug besaßen wir Kinder auch nicht. Wir hatten nur uns und unsere kindliche Fantasie und stets tolle Spielideen. In meiner

Erinnerung sind die vorstehend genannten Details als Spielszenen konserviert kombiniert mit einem tiefen Urvertrauen in Vati und Mutti, die mich immer beschützten.

Wenn ich auch in der Epoche der 50er Jahre noch Kind war, habe ich doch auch diesen damaligen Zeitgeist mit allen meinen Sinnen erlebt und gespürt. Wohlbehütet durch meine Mutter habe ich dann später in den 60er Jahren meinen persönlichen Freiraum genutzt, Trends und Neuorientierung zu erleben und mitzumachen in meinem sozialen Umfeld. In der ausklingenden Nachkriegszeit der 50er Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg stand der Wiederaufbau gepaart mit dem sogenannten Wirtschaftswunder auf der Tagesordnung. Die Menschen strebten nach bescheidenem Wohlstand begleitet von Spießertum und Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit.

Ich wurde von meinem Vater, von Beruf Polizeibeamter und im Krieg Oberfeldwebel, preußisch erzogen mit den Tugenden: Loyalität, Gehorsam, Opferbereitschaft, Pflichterfüllung. Meiner Mutter oblag die häusliche Versorgung unserer kleinen Familie als Hausfrau und die christliche Erziehung. Meine Kindheit möchte ich jedoch aus heutiger Sicht als unbekümmert und schön bezeichnen. Diese Erziehung hat bis zum heutigen Tag meinen Lebensweg bestimmt und ist Bestandteil meines Charakters geworden, auch wenn ich einige Korrekturen später vorgenommen habe. Die charakterliche Grundausrichtung ist jedenfalls bei mir geblieben. Ich bin eindeutig ein Kind der 50er Jahre.

Die klassische Rollenverteilung zwischen Mann und Frau haben meine Frau Renate und ich in unserer Ehe lange praktiziert, so wie unsere Eltern es uns vorgelebt hatten. Auch die in meiner elterlichen Erziehung mir vermittelten Tugenden sind trotz aller Anpassungen und Korrekturen in meinem Alltag des 21. Jahrhunderts unauslöschlich bei mir vorhanden. Ich könnte diese Tugenden nicht ablegen, weil sie meine Wesensart

grundlegend ausmachen.

7. Der Zeitgeist der 60er Jahre

Während der 60er Jahre besuchte ich die Mittelschule 1962-1966 und machte danach eine Lehre als Starkstrom-Elektriker bei Klöckner 1966-1969. Die 60er Jahre waren wohl der emotionalste Lebensabschnitt für mich, zeitgleich mit meiner Pubertät und den gesellschaftlichen Umwälzungen, befeuert durch die Jugend und die Studenten, endgültig weg von der Ära der Nachkriegszeit.

In der Musikszene der 60er Jahren kam die sogenannte Beatmusik (besser genannt: Rockmusik) auf. Rockbands, wie Beatles, Rolling Stones, Who, Jimi Hendrix wurden gegründet und drückten das Lebensgefühl der jungen Leute aus, also auch von mir. Irgendwie war das schon eine tolle Zeit. Meine Eltern waren damals erst etwa 40 bzw. 50 Jahre alt. Aber trotzdem haben sie mich und „meine“ Musik nicht verstanden und standen ihr ablehnend gegenüber.

Im Fernsehen lief wöchentlich vom TV Sender „Radio Bremen“ für junge Leute die Musiksendung „Beatclub“. Meinen Vater störten vor allem die langen Haare, die Bühnenshow und der „Lärm“.

In diese wilde Zeit fallen wie erwähnt, meine Realschulzeit und meine Lehre. Ich war jedoch angepasst und brav. Trotzdem gefiel mir diese Musik sehr, da ich mich emotional dort wiederfand. Meine Jugend und mein damaliges Bewusstsein sind untrennbar mit dieser Musik verbunden. Wenn ich heutzutage einen Hit von Rockbands der 60er Jahre höre, fühle ich mich an meine Jugend erinnert.

Während meiner Mittelschulzeit bin ich mit meinem Freund Harald etwa 15 bis 16jährig sonntags mit dem Bus nach Vegesack gefahren, wo wir oft im Fährhaus an der Weser rumgehangen und in der Musikbox die aktuellen Hits der Beatles und Rolling Stones gehört haben. In dieser Kneipe

verkehrten hauptsächlich Jugendliche. Dabei erinnere ich mich noch an den Song „The Last Time“ von den Rolling Stones und was ich dabei innerlich empfunden habe. Sagenhaft, ging das unter die Haut.

Ich bin zwar in meinem Elternhaus wohlbehütet aufgewachsen, habe jedoch als Jugendlicher mit meinen Freunden, Wolfgang, Harald, Ulrich, Alfred, Friedrich, Charly, Lale, Bollo, etc. einen eigenen persönlichen Freiraum außerhalb des Elternhauses beansprucht. Natürlich habe ich nur wenig darüber meinen Eltern erzählt. Wir haben dabei unsere Grenzen ausgelotet und unsere Kräfte gemessen. Mädels spielen in unserer Clique keine Rolle, wir waren eine reine Männergesellschaft. Aber wir hatten immer einen Schutzengel dabei, denn manchmal war es ziemlich gefährlich. Und zwar beim hemmungslosen Umgang mit Alkohol sowie leichtsinniges Verhalten im Straßenverkehr. Durch den Gruppenzwang in unserer Clique ging Saufen, dröhnende Rockmusik hören, Kult-Filme im Kino schauen Hand in Hand „mit Spaß haben, jung sein, unsterblich zu sein“. Dieses höchst emotionale Gefühl wurde befeuert durch unsere Idole (Helden): Beatles, Rolling Stones, Jimi Hendrix, Steppenwolf, Byrds, etc. pp. Echt kein Witz, die Elektronik steckte zu Beginn dieser Ära noch in den Kinderschuhen, denn es gab anfangs nur Schallplatten und Röhrentechnik.

Auch ich trage das kollektive Zeitgefühl der 60er Jahre der ganzen Nachkriegsgeneration in mir. Einzelne mir im Gedächtnis gebliebene Musiktitel der Rockmusikszene sind bis heute mit dem damaligen Zeitgeist und Lebensgefühl verknüpft, wie folgt:

- ◇ „She loves you“ von den Beatles
- ◇ „The last time“ von den Rolling Stones
- ◇ „My Generation“ von den Who
- ◇ „All along the Watchtower“ von Jimi Hendrix
- ◇ „Born to be wild“ von Steppenwolf
- ◇ „All I really want to do“ von Byrds

Nur um exemplarisch ein paar Musiktitel zu nennen. Ich habe bis auf wenige Ausnahmen diese Songs seit damals nie wieder gehört, aber die Melodie und teilweise auch der Text sind bis heute in meiner Erinnerung gleichsam konserviert. Das war schon eine tolle Zeit während meiner Mittelschulzeit und meiner Lehre bei Klöckner. Das waren unsere Idole damals trotz deren Devise: „Sex, Drugs and Rock 'n' Roll“. Denn nach diesem Motto haben viele meiner Idole gelebt. Aber ich konnte mich von diesen Exzessen abgrenzen, wie auch die meisten meiner Freunde.

In meiner Clique hatten wir Spaß und spürten die „grenzenlose Freiheit“ unserer Jugend trotz der sehr knappen finanziellen Möglichkeiten damals. Mein Taschengeld war gering. Da wir uns dann ab 18 Jahren leider kein Auto leisten konnten mangels Geld, sind wir mit dem Fahrrad gefahren oder mit Bus und Straßenbahn. Die technischen Möglichkeiten waren ebenfalls sehr begrenzt, weil unsere Eltern kein Telefon hatten, geschweige denn Smartphones oder gar Computer, welche noch nicht erfunden waren. In meiner Clique spielten der Alkohol sowie Zigaretten eine große Rolle und es gab manchmal Saufgelage. Dann hatten wir besonders viel Spaß und haben auch teilweise Grenzen überschritten. Die Risikobereitschaft war dann bei uns erhöht, aber wir hatten Gott sei Dank jedes mal einen Schutzengel dabei. Wir hatten ständig Spaß in unserer Clique beim rumhängen und nichts tun. Aber trotzdem hatte ich langfristig eine Lebensperspektive und ein Ziel vor Augen und konnte mich abgrenzen.

Mein Freund Alfred hatte gleich mit 18 Jahren, nach dem er den Führerschein gemacht hatte, anno 1968 einen uralten VW-Käfer gekauft, an dem er immer herum gebastelt und geschweißt hat. Da ich zeitgleich meinen Führerschein erworben hatte, durfte ich seinem Beisein auch mit seinem Auto fahren. Zu dieser Zeit haben Alfred und ich zwei Open-Air-Konzerte besucht und zwar einmal in Holland bzw. einmal in Schleswig

Holstein. Dort spielten Rockbands, deren Sound mich bis ins Mark getroffen und emotional äußerst stark berührt und elektrisiert hat. Vergleichbar mit einem „inneren Erdbeben“. Besonders imponiert hat mich die Lässigkeit der Musiker, die ohne große Bühnenshow ihre Songs vortrugen. Und natürlich deren wilden langen Haarmähnen. Im Ohr geblieben sind mir noch das Stampfen des Schlagzeugs zusammen mit der Bass Gitarre, die den hämmernden Takt vorgaben. Und der elektrisierende Pulsschlag der Rhythmus Gitarre mit der virtuoson Lead Gitarre harmonierend. Einfach genial. Vor allen gab es damals noch keine Computertechnik, die auch talentlose Musiker gut aussehen lässt. Alles war Musik pur. Es gab nur Elektronik, nämlich die E-Gitarren, Mikrophone und Verstärker. Die klassische Bandbesetzung war damals meist: Drummer, Lead Gitarre; Rhythmus Gitarre, Bass Gitarre, also 4 Mann. Der Lead Gitarrist spielte einen einigen Minuten langen Solo (sehr langsame Rockballade) im Gegensatz zu der LP (Langspielplatte) von dieser Band. Die damaligen Szenen sind nach über 50 Jahren quasi in meinem Gedächtnis eingebrannt.

Mir ist eine weitere Szene in meinem Gedächtnis haften geblieben bei einem Disco Besuch in Bremen Grambke Ende der 60er Jahre, bei der der Diskjockey den Song „Hey Joe“ von Jimi Hendrix ganz cool mitgesungen hat. Das hat mich damals voll elektrisiert. Jimi Hendrix war wohl der beste Rockmusiker seiner Zeit, einfach genial war sein Gitarrenspiel und seine Stimme ging unter die Haut. Jimi Hendrix war mein größtes Musikidol. In den Diskotheken war damals eine große sich drehende „Glitzerkugel“ mit vielen Prismen unter der Raumdecke befestigt. Die Lichtblitze folgten dem Musikrhythmus, wanderten über die Tanzfläche und sorgten für eine atemberaubende Atmosphäre.

In einer anderen Bremer Disco habe mir vorne beim Discjockey den Song gewünscht „Burning of the Midlight Lamp“ von Jimi Hendrix, den ich

wunderschön und poetisch fand.

Den wohl besten Musikfilm, den ich je gesehen habe, war der Kultfilm „Easy Rider“ von Peter Fonda mit überreichlich Musik mit Jimi Hendrix, Byrds, Steppenwolf, der im Wilden Westen der USA in der Hippie-Szene spielte. Die Handlung bestand darin, dass zwei Motorrad Rocker auf ihren Harley-Davidson`s den Highway entlang cruisen durch eine atemberaubende landschaftliche Szenerie mit vielen kleinen Ortschaften.

Die Hippiebewegung war verknüpft mit meinem Lebensgefühl, so wie bei den meisten Jugendlichen. Die Hippies spiegelten die Wünsche und Sehnsucht nach der grenzenlosen Freiheit, wo fast alles erlaubt ist. Sie erfanden die ersten WG, die damals Kommunen hießen, wo Männer und Frauen ohne Paarbildung zusammen wohnten in freier Liebe und die Kinder gemeinsam großgezogen. Als Stimulanz rauchten sie Joints (Marihuana-Droge). Aber die meisten von uns kopierten nur deren Lebensgefühl und nahmen keine Drogen.

So war das damals in meiner Jugend, alles war cool und megageil und wir haben unsere Idole vergöttert trotz deren selbstzerstörerischen Lebensweise, bei der wie einem Feuerwerk mit knapp 30 Jahren das Leben schon vorbei ist durch den vorzeitigen frühen Tod. Aber die meisten meiner Freunde und ich haben uns abgegrenzt. Wir haben zwar das Feeling unserer Idole kopiert, aber deren extrem ungesunde Lebensweise vermieden.

Wunderschön waren die mehrwöchigen Fahrradreisen 1966 bis 1968 mit meinen Freunden Friedrich, Ulrich, Charly, Lale von Bremen aus, die uns bis zum Schwarzwald und nach Luxemburg führten und zwar nur mit einer 3-Gang-Naben-Schaltung am Fahrrad. Die Tagesetappen führten von einer Jugendherberge zur nächsten. Dabei verspürten wir die grenzenlose Freiheit und Unbeschwertheit unserer Jugend und Unbekümmertheit.

8. Der Zeitgeist der 70er Jahre

Die 70er Jahre sind bei mir geprägt durch das Zusammensein mit meiner Frau Renate, die ich gleich Anfang 1970 kennenlernte, als ich bei der Bundeswehr Soldat war. Ich beschreibe hier die Zeitspanne 1970-1977. Wir haben wunderschöne Urlaube verlebt, teilweise mit Freunden und teilweise zu zweit, u.a. auf einer Nordseeinsel, in Italien und Südfrankreich. Zu Hause waren Renate und ich oft in der Diskothek zum Tanzen. In meiner Erinnerung sind die Songs der Bands Creedence Clearwater Revival und Hollies, die ich immer noch im Ohr habe.

In meiner Erinnerung geblieben sind sehr intensive Momente mit inneren Bildern vor meinem geistigen Auge, gepaart mit meinen dazugehörigen Emotionen. Wunderschön, wie bei einem Gemälde. Die dazugehörigen Emotionen in meinem Gedächtnis spiegeln die naive Sorglosigkeit meiner Jugend damals wider. Das in den Tag hineinleben, treiben lassen und jede Routine vermissen lassen, oft ohne den elterlichen Rat oder die gesellschaftliche Normen zu befolgen. In der damaligen Situation war ich frei, wie ein Vogel, zusammen mit Renate. Wir hatten wenig Geld und nur geringen Komfort, aber wir hatten uns. Weil wir beide intensiv synchron den Moment aufgesogen haben mit allen unseren Sinnen ohne vorher Fragen zu stellen, was geht und was nicht. Und das kann eben nur die Jugend.

UND als Senior vergeht heute die Zeit, wie im Flug. Die Wochen, Monate, Jahre rasen davon. In meiner Jugend hat der Urlaub eine Ewigkeit gedauert, aber keinesfalls aus Langeweile sondern weil durch das intensive Erleben in dieser Zeit die Geschehnisse im Zeitlupentempo abliefen und deshalb so detailliert in meiner Erinnerung haften geblieben sind. Eben, weil das Leben in der Jugend nicht oberflächlich erlebt sondern mit Haut und Haar in der jeweiligen Situation wahrgenommen wird. Diese

in Erinnerung gebliebenen Ereignisse werden heute überlagert durch eine leichte Form der Melancholie, die ein bisschen Weltschmerz über den Verlust meiner Jugend beinhaltet, wohl wissend, dass auch mein Leben letztendlich zu Ende gehen wird. Mein Verlust der damaligen Emotionalität wird ersetzt durch die „Melancholie des Alters“. Ich bin froh, dass ich meine Frau Renate damals schon kennengelernt habe und diese Lebensphase mit ihr gemeinsam erleben durfte. Ich habe in meinen Memoiren „Chronik meiner Großeltern, Eltern, meiner Kindheit und Jugend sowie meiner eigenen Familie (© 2008)“ schon viel über den damaligen Zeitgeist der 50er bis 70er Jahre geschrieben, den ich verinnerlicht habe. Diese Erinnerungen in mir werden wieder lebendig, wenn ich einen TV-Film aus jener Zeit sehe. In solchen Augenblicken kommt Sehnsucht bei mir auf an längst vergangene Tage, die nie mehr zurück kommen.

Die damaligen Hierarchien boten trotz vieler Nachteile dem Menschen Orientierung und Bodenständigkeit. Leider überschattet durch die Spätfolgen des Zweiten Weltkrieges, die auch das Privatleben beeinflussten. Heutzutage ist das Wissen darum, auch bei den Gebildeten, in Vergessenheit geraten und wird nicht mehr an die Nachkommen weiter gegeben. Digitalisierung, Klimawandel, Artensterben, Globalisierung, Coronavirus, etc. beherrschen die Berichterstattung in den Medien. Meine Seele gerät in Schwingung beim Sehen alter TV-Filme, weil dadurch innere Bilder, Geräusche, Emotionen aus meinem Unterbewusstsein aufsteigen. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die gemeinsame Zeit mit Renate im Sinne meiner ersten Liebe bis zum heutigen Tag. Damals war ich verliebt und viel emotionaler und alle Sinne waren schärfer. Mein Kosmos war auf diese Zweisamkeit fokussiert.

Die Zeit wird zwar mit Uhren gemessen, aber das Zeitgefühl ändert sich mit laufendem Lebensalter. In der Jugend schleicht die Zeit und vergeht langsam. Schöne Momente werden dadurch wesentlich intensiver erlebt,

weil praktisch in Zeitlupe. Langeweile nervt hingegen viel mehr, wenn die Zeit schleicht. Im Alter rast die Zeit hingegen und irgendwann stellt sich dann jeder Mensch die Frage, wie viel Zeit einem noch bleibt. Nichtstun nervt nicht, die Zeit rast trotzdem, weswegen alte Leute oft sagen, sie hätten keine Zeit. Klar, weil beim Menschen alle Tätigkeiten länger dauern, weil der Mensch langsamer wird. Also weniger Tätigkeiten bei insgesamt gleicher täglicher Gesamtzeit (Arbeitszeit).

9. Rückblick 1953 bis 1977

Hirnforscher sagen, die kindliche Erinnerung geht zurück bis etwa ins 2,5te bis 3,5te Lebensjahr, weil die Erinnerung an die Sprachentwicklung gebunden ist. Deswegen geht mein Rückblick zurück bis auf 1953 in meinem Essay. Ich kann bei mir selber feststellen, dass meine Erinnerung bis Anfang 1953 zurückreicht (*1950) und das erste Verliebtsein mit Renate bis etwa 1977 dauerte. Weil ich über tiefe Emotionen schreibe, die Trauer über die vergangene Jugend, ist der Fokus dieses Essays ausgerichtet auf die Zeitspanne 1953 bis 1977.

Meinen verinnerlichten Zeitgeist begrenze ich auf die 60er und 70er Jahre, also meine Pubertät und mein Erwachsenwerden als die wohl emotionalste Zeitspanne in meinem Leben. Der Zeitgeist der 50er Jahre als Kind ist mir ebenfalls in Erinnerung geblieben, für diesen vorliegenden Essay jedoch weniger wichtig. In die 60er Jahre hinein fällt die Beatles Ära, deren Musik-Karriere kometenhaft begann und die jungen Leute voll entfesselte und befreite aus den verkrusteten Strukturen von Obrigkeit, Gesellschaft, Elternhaus. Die beginnende Hippiebewegung zur Zeit des Vietnamkrieges der USA stellte die Familie als Lebensform sowie Prüderie und Spießigkeit vollends in Frage. Die beginnende Beatles Ära fällt in meine Mittelschulzeit und die Hippiebewegung in meine Lehrzeit bei Klöckner.

Durch die Jugendbewegung, sprich Beatles, Hippies, Studentenrevolte wurde die langsam ausklingende Nachkriegszeit in den 60er Jahren abrupt beendet und das noch verbliebene Gedankengut der Alt-Nazis in der Gesellschaft hinweggefegt. Denn viele Funktionsträger aus der NS-Zeit waren nach Kriegsende wieder in ihre alte Berufstätigkeit zurückgekehrt. Das Ende der 60er Jahre steht also auch für einen Neubeginn und den Fortfall überholter nicht mehr zeitgemäßer Traditionen und Gewohnheiten in der Gesellschaft. Diese Stimmung und Atmosphäre habe ich als

Jugendlicher gespürt und bemerkt, dass ein gesellschaftlicher Umbruch im Alltag und am Arbeitsplatz stattfand.

Der Zeitgeist ist die Summe der persönlichen Erlebnisse vor dem historischen Hintergrund der Geschichte bzw. der Gesellschaft. Im Alltagsleben, in der Familie, in der Schule, in der Lehre, im Freundeskreis war diese Zeitepoche allgegenwärtig zu spüren und ist unverwechselbar bis zum heutigen Tag in der Erinnerung der damaligen Zeitzeugen. Sozusagen als kollektives Gedächtnis der Deutschen. Als Verstärker dabei fungierten die Medien, wie Zeitung, Fernsehen, Radio sowie Kino und Rockmusik.

Die in meinem Gedächtnis konservierten Erinnerungen würde ich als „Erinnerungsfragmente“ bezeichnen. Diese Fragmente sind zwar authentisch, aber nach fast 50 Jahren ohne genauere Zeitangabe sowie teilweise ohne Ortsangabe und ohne Namen aller Beteiligten in meinem Gehirn abgespeichert. Am genauesten ist die Zuordnung zwischen dem jeweils einzelnen Ereignis bzw. Szene und dem dazugehörigen Gefühl oder Gedanken, die ich damals dabei empfand. Dieses Gemisch aus einzelnen Eindrücken ergibt den in mir als Zeitzeuge vorhandenen Zeitgeist der 60er sowie 70er Jahre, der wohl bei meiner ganzen Generation im kollektiven Gedächtnis vorhanden sein dürfte. Als Jugendlicher habe ich das Feeling dieser Epoche damals fokussiert und wie ein Schwamm aufgesaugt.

Als Ahnenforscher habe ich einen starken Bezug zur Vergangenheit und halte die Traditionen und Werte von anno dazumal lebendig in meinem Bewusstsein. Das sind nämlich die einzigen Dinge, die von einem Menschen bleiben nach seinem Tod. Umso schöner, wenn von meinen Nachkommen diese Dinge übernommen werden. In der Rückschau stelle ich überdies fest, dass meine Eltern in ihrem Leben und auch bei mir keine grundsätzlichen Erziehungsfehler begangen haben. Die Zeiten waren damals halt so und im Rahmen ihrer Möglichkeiten haben meine Eltern

alles richtig gemacht.

Erfahrungen kann man nicht vererben, weil der Zeitgeist und die Lebensweise sich ständig ändern und die Erfahrungen von früher heutzutage überholt sind. Die gute alte Zeit hat es nie gegeben und trotzdem trauere ich ihr etwas wehmütig nach. Warum? Wohl deshalb, weil ich damals wesentlich jünger war und der Alltag überschaubarer war. Aber es gab doch den Kalten Krieg und das Wettrüsten zwischen der NATO und dem Ostblock. Man lebte in ständiger Angst vor einem drohenden Atomkrieg. Deutschland war geteilt in BRD und DDR und die USA führten den Vietnam Krieg. Die „Sehnsucht“ nach der guten alten Zeit ist daher wohl gleichbedeutend mit dem Nachsinnen an die damalige Jugendzeit von mir, als ich dann meine Frau Renate kennenlernte und wir schon fünf Jahre vor unserer Ehe zusammen waren.

Ich konnte bei mir selber feststellen, dass das Zeitgefühl sich bei mir im Laufe des Lebens verändert hat, wie schon erwähnt. In jungen Jahren verging die Zeit langsam und im zunehmenden Alter immer schneller. In Bremen St. Magnus während meiner Pubertät in den 60er Jahren hatte ich das Gefühl, die Zeit schleicht. In der Siedlung, in der ich mit meinen Eltern wohnte, herrschte gesellschaftlicher Stillstand und Spießbürgertum vor. So kam es mir jedenfalls vor. Ich litt stellenweise jedenfalls unter Langeweile, weil absolut nichts passierte und tägliche Eintönigkeit vorherrschte. Alles war bei meinen Eltern voll unter Kontrolle auf alten erprobten Pfaden. Dieses Gefühl hatte ich jedenfalls. Da kam mir die Jugendbewegung der rebellierenden jungen Leute, die die Gesellschaft durcheinander wirbelte und aufmischte, gerade recht. Ich war zu der Zeit mit meinen Freunden Wolfgang und Harald zusammen, aus denen dann später, wie man so schön sagte, nichts geworden ist. Ich konnte mich jedoch abgrenzen von diesen Freunden und bin meinen Weg gegangen. In der langsam ausklingenden Nachkriegszeit herrschte Sehnsucht bei den Menschen nach

bescheidenem Wohlstand und Frieden. Es gab Schrebergarten-Romantik, Heimatfilme, Picknick im Grünen, erster Urlaub in Italien. In dieses Spießertum sind dann die Beatles und später die Rolling Stones 1963 hineingeplatzt. Und 1965 der erste James Bond Film 007 Goldfinger in den Kinos. Und die Studentenrevolte 1968.

Mir wird zunehmend bewusst, dass meine speziellen Erfahrungen aus meinem früheren Lebensabschnitt heutzutage nicht mehr nutzbar sind wegen der völlig neuen Anforderungen heutzutage. Ältere Menschen müssen ebenfalls immer neu dazu lernen, um den Anschluss im heutigen Leben zu behalten und den Alltag zu meistern. Diese Erfordernis gilt besonders für alle Bereiche der Digitalisierung, die auch im Privatleben immer mehr sich ausbreitet.